



Newsletter – Herausgegeben vom Verein EL-DE-Haus e.V. /// EL-DE-Haus@web.de
Förderverein des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln /// www.nsdok.de
Appellhofplatz 23-25 /// 50667 Köln /// Konto: Postbank Köln, BLZ 370 100 50
Konto 29 06 69-501 /// Redaktion: Hajo Leib, Peter Liebermann (V.i.S.d. §6 MDStV),
Siegfried Pfankuche-Klemenz, Martin Sölle///Kontakt: hajo.leib@netcologne.de///0221-3405620

Links: Für den Inhalt angegebener Internetseiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Veranstaltungshinweise: Termin- und Ortsangaben wie Themen sorgfältig bearbeitet, jedoch ohne Gewähr.

Neubestellung: Geben Sie uns bitte E-Mail-Adressen weiter (mit Zustimmung), an die wir unseren Newsletter – kostenlos und unverbindlich – zusenden dürfen: EL-DE-Haus@web.de .

Abbestellung: Falls Sie diesen Newsletter nicht mehr wünschen, bitte unter Betreff„Abbestellung“ vermerken.

Datenschutzgarantie und Redaktionshinweis: Ihre E-Mail-Adresse wird ohne Ihre Zustimmung niemals an Dritte weitergegeben. – Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung.

Archiv: Alle Newsletter-Ausgaben finden Sie auch im Internet: www.nsdok.de [Menüspalte links unten: "Verein EL-DE-Haus" anklicken; dann erscheint rechts oben die jeweils aktuelle Ausgabe im Kleinbild; oben "Newsletterarchiv" anklicken; gewünschte Ausgabe wählen].

INHALT DIESER AUSGABE „EL-DE-INFO“ – DEZEMBER 2010

GRÜßWORT

- Kölns Oberbürgermeister Jürgen Roters an die Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Vereins EL-DE-Haus e. V. ___S.2

NEUES AUS DEM NSDOK

- Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Aufsicht gesucht! ___ S. 3
- Zur Sonderausstellung „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“. Begleitprogramm November / Dezember / Letzte Führung / Besuch von SchülerInnen – Ein Lehrer-Protokoll ___S. 4
- Kurzvorschau auf Jugend- und Schülertag. Sonderausstellung 21.01.-20.02.11 / Veranstaltungen des NS-DOK im Januar und Februar 2011 ___ S. 6
- 48 neue Stolpersteine in Köln / Zur Geschichte der jüdischen Familie Nathan ___S. 7
- Zum Tod von Wolfgang Ritzer. Von Martin Rütter ___S. 8

VEREIN EL-DE-HAUS

- Danke, Alex! Zum Ausscheiden von Alexander Groß aus dem Vorstand ___S. 9
- Gelebte Integration – eine Antwort auf Sarrazin. Bilz-Preis-Verleihung 2010 ___S. 10
- Besuchsprogramm für ehemalige ZwangsarbeiterInnen. Eine Reportage ___S.12

BUCHBESPRECHUNG UND -EMPFEHLUNG

- Karl Küpper-Biographie von Fritz Bilz. Rezension von Fred Penzich ___ S. 10
- Antisemitismus in der Politischen Bildungsarbeit. Neuauflage ___S.11

RÜCKBLICKE

- Doghan Akhanli ist frei! Albrecht Kieser berichtet aus Istanbul ___ S. 14
- Ralph Giordano: "Ich wurde auf eine falsche Fährte gelockt". Presseerklärung ___ S. 15

AUS ANDEREN INITIATIVEN

- Jüdisches Leben entdecken. Workshops des Stadtmuseums für Kinder ___S. 16
- Integration durch Sprache und Kommunikation. Sprachprojekt in Porz ___S.16
- Sarrazin schafft Toleranz und Integration ab. Dossier aus Berlin zur Debatte ___S. 17
- Zum 15. Gedenktage am 27. Januar 2011. Kölner Bündnis lädt ein ___S. 18
- Mitarbeit an dieser Ausgabe / Dank und Festtagsgrüße des Vereins, der Redaktion ___S.18

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Köln

Sehr geehrte Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Vereins EL-DE-Haus e.V.,

an der Entstehung und Entwicklung des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln haben Ihr Verein und das bürgerschaftliche Engagement seiner Begründerinnen und Begründer erheblichen Anteil. Auch Dank dieser Unterstützung ist das NS-DOK heute die bundesweit größte lokale Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus und genießt über Köln und Deutschland hinaus hohe Reputation.

Der Verein EL-DE-Haus beschränkt seine Aktivitäten jedoch nicht allein auf die Förderung des NS-DOK. Er hat eine große Anzahl von Initiativen angestoßen, begleitet, unterstützt und auch mitfinanziert. Viele Projekte wie z.B. der jährlich stattfindende Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar, die Initiative „Stolpersteine“, das Besuchsprogramm für Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter vor allem aus Osteuropa bzw. deren Nachkommen wären ohne den ehrenamtlichen Einsatz der Vereinsmitglieder nicht möglich gewesen. Das gilt ebenso für den Lern- und Gedenkort „Jawne“, dessen Existenz noch vor einem Jahr gefährdet war und dessen Weiterführung am historischen Standort für die nächsten Jahre gesichert ist.

Dass der Förderverein des NS-DOK sich neben seiner Aufklärungsarbeit über die Ursachen, Verbrechen und Folgen des NS-Regimes, aber auch aktuellen Problemen unserer Gesellschaft zuwendet und sich aktiv ins politische Geschehen einmischt, begrüße ich ausdrücklich. Dass Ihre Mitglieder wie zahlreiche Freundinnen und Freunde in der Bekämpfung von Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit, in welchem Gewand auch immer, eine engagierte und aktive Rolle in unserer Stadt spielen, z.B. im Bündnis „Köln stellt sich quer“, ist ein wichtiger Beitrag für unsere lebenswerte Stadt.

Ich wünsche dem Verein EL-DE-Haus weiterhin viel Erfolg bei seiner sehr verdienstvollen Arbeit und Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine besinnliche Weihnachtszeit und ein gutes Neues Jahr!

Ihr



Jürgen Roters
Oberbürgermeister der Stadt Köln



NEUES AUS DEM NSDOK

Die Resonanz auf diesen Aufruf in der November-Ausgabe war leider mager, euphemistisch ausgedrückt. Wir können es uns nicht erklären, woran es liegt. Vielleicht sind zwei Stunden zu knapp bemessen (plus An- und Abfahrt). Wenn Ihnen (oder Ihren FreundInnen) vier Stunden am Stück lieber sind, dann melden Sie sich gern. Für den Direktor des NS-DOK sind viele Varianten denkbar. Rufen Sie an oder schicken Sie eine E-Mail. Dr. Werner Jung findet bestimmt eine Lösung mit Ihnen. - Die Redaktion.

Helfen Sie mit, die Öffnungszeiten zu verbessern! Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Aufsicht im Museum gesucht. Vier Stunden pro Woche

Das NS-Dokumentationszentrum hat glücklicherweise in den letzten Jahren einen starken Anstieg der Zahl der Besucherinnen und Besucher zu verzeichnen gehabt. Fast 50.000 Menschen besuchten im letzten Jahr das Haus. Auch Schulklassen interessieren sich sehr rege. Leider ist es jedoch so, dass zu Stoßzeiten regelmäßig Gruppen aus Kapazitätsgründen abgewiesen werden müssen. Durch verlängerte Öffnungszeiten könnte dieses Problem deutlich gelindert werden. Das NS-DOK hat im Unterschied zu den anderen städtischen Museen ohnehin erheblich geringere Öffnungszeiten. Um diese zu verlängern, benötigt man jedoch mehr Geld für die Bewachung des Hauses. Nun ist leider bei der Verabschiedung des Haushalts 2010/11 nicht mehr Geld bewilligt, sondern bei den bislang vorhandenen Geldern sogar erheblich gekürzt worden. Deswegen wenden wir uns an die Mitglieder des Vereins EL-DE-Haus und andere Unterstützer/innen unserer Arbeit mit der Bitte, ob sie sich in Form eines bürgerschaftlichen Engagements einbringen wollen.

Unser Ziel ist, die Öffnungszeiten innerhalb der Woche dienstags bis freitags von 16 Uhr auf 18 Uhr zu verlängern. Dies kann aufgrund der beschriebenen finanziellen Probleme nicht aus den Mitteln des NS-DOK getragen werden. Daher die Bitte an alle Interessierte:

Wer hat Zeit, Dienstag bis Freitag im EL-DE-Haus nachmittags Aufsicht zu führen?

Damit tragen Sie dazu bei, dass das NS-DOK seinem Auftrag gerecht werden kann und nicht weitere interessierte Gruppen von Jugendlichen abweisen muss.

Interessierte können sich unmittelbar bei Dr. Werner Jung melden. Telefon: 0221 – 221-26332 (Sekretariat) oder werner.jung@stadt-koeln.de . Aus organisatorischen Gründen wäre es sinnvoll und wünschenswert, wenn vier Stunden pro Woche übernommen werden könnten.

Allen Interessierten sei an dieser Stelle schon einmal herzlich für ihr Engagement gedankt!



Dr. Werner Jung
Direktor des NS-Dokumentationszentrums





NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln /
EL-DE-Haus

Appellhofplatz 23 – 25, 50667 Köln

www.nsdok.de

U-Bahn-Station Appellhofplatz (Ausgang
Schwalbengasse)

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10-16 Uhr

Samstag, Sonntag 11-16 Uhr

Jeden 1. Donnerstag im Monat bis 22 Uhr

Eintritt: 4,20 €, ermäßigt 1,80 €

Freier Eintritt für Mitglieder des Vereins EL-DE-Haus e.V.
(Personalausweis)

**Sonderausstellung noch bis 16. Januar
2011**



Begleitprogramm im Januar 2011

Ausführliche Informationen auch unter www.3www2.de

**Zur Kontinuität kolonialer Begierden in
Deutschland: Deutschlands koloniale Matrix**

Vortrag von Dr. Kein Nghi Ha (Politologe, Berlin)

Dienstag, 11. Januar 2011, 19 Uhr

NS-DOK / EL-DE-Haus. Eine Veranstaltung der Info- und
Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs) im NS-
DOK

Eintritt: s.o.

Kein Nghi Ha hat sich in zahlreichen Publikationen mit
Einwanderungsdiskursen, Rassismus und postkolonialer
Kritik beschäftigt. Die hiesigen Ausgangsbedingungen

kolonialer Politik sind meist nur noch als Leerstellen in
der kollektiven Gedächtnis- und Wissenskultur präsent.
Ausgehend von dieser Zeitdiagnose geht es um eine
Aufarbeitung, die den Kolonialisierungsprozess zunächst
auf seinen gesellschaftlichen Entstehungsort in
Deutschland zurückführt. Entgegen der üblichen Logik,
den Blick vor allem auf die fernen Kolonien zu richten,
treten Fragen nach der inneren Kolonialisierung und ihre
Auswirkungen auf die politische Kultur Deutschlands in
den Vordergrund.

Die Kolonialpläne der Nazis

Vortrag von Birgit Morgenrath (Rheinisches
Journalistenbüro, Köln)

Donnerstag, 13. Januar 2011, 19 Uhr

NS-DOK / EL-DE-Haus

Nach dem Ersten Weltkrieg musste das Deutsche Reich
seine Kolonien an die Siegermächte abtreten. Doch schon
1933 richtete die NSDAP wieder ein Kolonialpolitisches
Amt (KPA) ein, um die Verwaltung eines "germanischen
Kolonialreichs" in Afrika vorzubereiten. Dieses sollte von
der Atlantikküste im Westen bis zum Indischen Ozean
im Osten des Kontinents reichen. Seine Eroberung
gehörte zu den erklärten Kriegszielen der Nazis und
sollte nach der Unterjochung Osteuropas erfolgen.

Eintritt: s.o.

Letzte Führung durch die Ausstellung

Sonntag, 16. Januar 2011, 14 Uhr

Mit Hintergrundinformationen zu den Recherchen in
Ländern der Dritten Welt und den Begegnungen mit
ZeitzeugInnen. Die Führung erfolgt durch den Kurator
der Ausstellung, Karl Rössel. - *Selbst wer die
Ausstellung bereits besucht hat – die Führung durch
Karl Rössel ist sehr empfehlenswert! Die Redaktion.*

**Neues Wissen und neue Sichtweisen für
Schülerinnen und Schüler**

Drei 12er Kurse (Sozialwissenschaften) der
Gesamtschule Köln-Holweide besuchten die NS-DOK-
Ausstellung "**Die Dritte. Welt im Zweiten
Weltkrieg**". Ein Lehrer-Protokoll von *Konrad Klesse*,
Vorstandsmitglied des Vereins EL-DE-Haus, der sich für
kritische Anmerkungen bei *Barbara Kirschbaum*,
pädagogische Leiterin des NS-DOK, bedankt.

Vorbemerkung

Auf gut einer Seite (wie gewünscht) einen einigermaßen
informativen und interessanten Bericht zu verfassen, ist
nicht leicht. Als bekannt wird vorausgesetzt:

- das sehr anspruchsvolle und ambitionierte Konzept
- das ausführliche Begleit- und Filmprogramm
- die Würdigung in den Medien.

Lehrervorbereitung

Besonders die detaillierte und fundierte Unterrichtseinheit war eine sehr große Hilfe für die Vorbereitung und Durchführung. Ohne sie kann man sich guten Unterricht und einen Museumsbesuch gar nicht vorstellen.

Für die Arbeit in meinen drei Jahrgangskursen (12. Klasse) der Sozialwissenschaften war vereinbart, Afrika unter politisch-geografisch-sozio-ökonomischen Gesichtspunkten zu behandeln. Dabei wurden Kenntnisse vermittelt unter anderem zu

- Geschichte des Kolonialismus (Überblick)
- Entkolonialisierung
- zur Situation von Ländern: unter anderem Ruanda, Äthiopien, Angola und Ghana
- deutscher Kolonialismus (anhand einer ausgezeichneten 3-teiligen ZDF-Serie).

Zum Ausstellungsbesuch

Zur Vorbereitung in der Schule

Für mich war es neu und erstaunlich, dass so viele SchülerInnen noch nie im EL-DE-Haus gewesen sind. So sollte und musste vor dem Ausstellungsbesuch folgendes behandelt werden:



- die Geschichte, Rolle und Arbeit des NS-DOK
- das Ziel der Ausstellung (anhand des großen Plakats bzw. der Prospekte sowie eines Artikels im "Kölner Stadt-Anzeiger")
- Kennenlernen und Nutzen der Unterrichtsmaterialien mit Unterstützung der Internet-Präsentation sowie einiger ausgedruckter Materialien.

Besuch der Ausstellung vor den Herbstferien

Für die Durchführung hatte die pädagogische Leiterin des NS-DOK, Barbara Kirschbaum, Leitideen und Impulse für die arbeitsteilige Gruppenarbeit erarbeitet.

Die Ausstellung liefert eine Fülle von Informationen, mithilfe deren Betrachtung vor allem drei Aspekte deutlich werden sollten:

1. Sensibilisieren für die – leider immer noch übliche – eurozentristische Sichtweise.
2. Sensibilisieren für den Fakt, dass Geschichte nicht zwangsläufig die Wirklichkeit abbildet, sondern interpretiert.
3. Deutlich machen, dass die ehemaligen Kolonial-Länder Verantwortung für Ausbeutung und Rassismus haben.

Das zu erreichen, untersuchten wir zunächst eine repräsentative Auswahl von deutschen Schulbüchern daraufhin, wie groß die „Welt“ im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg dargestellt wird: Sie reicht nur bis zu den Mittelmeer-Anrainerstaaten. Die Ausstellung beginnt mit einer Weltkarte, die die kolonialen Einfluss-Sphären vor dem Zweiten Weltkrieg zeigt. Es handelt sich um die Peters-Projektion, die die einzelnen Länder entsprechend ihren realen Größenverhältnissen abbildet und auf der z.B. Europa um einiges kleiner ausfällt als auf den bei uns üblichen Darstellungen. Hier wurde deutlich gemacht, dass es in dem Zweiten Weltkrieg um

eine Neu-Aufteilung der Machtsphären ging, und dass diesbezüglich schon diverse Abkommen einzelner Mächte geschlossen worden waren.

Die Material- und Informationsfülle der Ausstellung lässt sich in der zeitlichen Begrenzung auf 75 Minuten am besten arbeitsteilig bewältigen. Die Schülerinnen und Schüler hatten sich im Vorfeld schon entschieden, welchen Kontinent sie gerne näher betrachten wollten. Die Jugendlichen entdeckten die Exponate selbstständig mit Aufgaben-Karten, wobei auch die Hörstationen mit den Zeitzeugen-Interviews eine wesentliche Rolle spielten. (Sie können im Rahmen einer klassischen Führung ja leider nicht eingesetzt werden). Nach einer Viertelstunde kam die Gruppe wieder zusammen, und die einzelnen „Experten“ für die jeweiligen Kontinente stellten ihre Ergebnisse den Anderen vor. In einem anschließenden gemeinsamen Gespräch wurden noch einmal die wesentlichen Erkenntnisse herausgearbeitet: Rassismus und Ausbeutung, Zwangsprostitution und Zerstörung von Lebensraum. Es wurde sehr schnell deutlich, dass die Auswirkungen dieses Krieges noch heute viele Menschen auf der Welt massiv betreffen und welche Verantwortung die Ex-Kolonialmächte für Armut und Unterentwicklung weiter Teile der Erde tragen.

Wir stellten fest, wie wenig wir von all dem wussten.

Und was wissen wir heute von den Dingen, die in Afrika, Ozeanien, Asien, Lateinamerika passieren? Wer wählt aus, welche



Foto s.o.: Afrikanische Soldaten der britischen Streitkräfte beim Training.

Informationen uns in Nachrichten und Presse geliefert werden? Und wie können wir unser Spektrum erweitern? Wir überlegten gemeinsam, dass man auch mal Nachrichten auf Sendern wie BBC oder arte sehen könnte, dass es Zeitschriften gibt wie z.B. „New African“, die man im Hauptbahnhof kaufen kann. Und wir griffen abschließend den Hinweis auf, der auch am Ende der Ausstellung so eindrücklich gezeigt wird: Man kann einfach seine Nachbarn fragen.

Fazit

Es war erfreulich zu erleben, mit welchem Interesse, welcher Neugier die Mehrzahl der SchülerInnen ihre Arbeitsaufträge erledigten und in der gemeinsamen Auswertungsphase präsentierten. Sie nahmen eine neue Sichtweise ein statt der bisher eurozentristischen: die Sicht von "Vergessenen", denen in der Ausstellung eine Stimme gegeben wurde. Besonders deutlich wurde das an der Infotafel über die massenhaften Vergewaltigungen von koreanischen Frauen durch japanische Soldaten.

Insgesamt profitierte die Gruppe von dieser Art des Lernens im NS-DOK zustimmend: die freundliche Atmosphäre und didaktische Kompetenz von Barbara Kirschbaum - und ich selbst die bewährte Zusammenarbeit mit ihr (wie schon bei Lehrerfortbildungen im NS-DOK).

Weiterführung

"Baobab Culture Troupe": Junge Künstler aus Ghana präsentieren Tanz und Performances mit traditioneller Musik

Im Zusammenhang mit der Ausstellung wurden diese Künstler auch nach Köln eingeladen, u.a. in unsere Gesamtschule Köln-Holweide. Vor über 600 SchülerInnen waren ihre Auftritte ein großer Erfolg, das Forum tobte und applaudierte begeistert: Afrika mal anders erleben - Lebensfreude pur.

"Die vergessenen Befreier": Eindrucksvolles Hiphop-Tanztheater in Erinnerung an die französischen Kolonialsoldaten im Ersten und Zweiten Weltkrieg



Im Altenberger Hof (Schulveranstaltung am 4.

Oktober): Diesen absoluten Höhepunkt des Begleitprogramms konnten meine drei Kurse wegen bevorstehender Klausuren leider nicht genießen. Das machte ich dann - leider ohne sie. *Konrad Klesse*

Fotos: www.3www2.de

Vorschau auf die Sonderausstellung:



Jugend- und Schüler-Gedenktag:

21. Januar bis 20. Februar 2011

Eine Ausstellung von Schülerinnen, Schülern und anderen Jugendlichen
Eröffnung: 21. Januar 2011, 12 Uhr - EL-DE-Haus



Veranstaltungen im NSDOK im Januar-Februar 2011

Donnerstag, 6. Januar 2011, 17.30 Uhr - KölnTag

LeseWelten. Vorlesestunde.

Auszüge aus „Der überaus starke Willibald“ von Willi Fährmann

Geeignet für Kinder ab 5 Jahren

In einem großen grauen Haus lebten friedlich mehrere Mäusefamilien. Sie hatten den Schlauesten unter ihnen zum Präsidenten gewählt. Wenn es Probleme gab, rief er alle zusammen, man besprach die Lage und regelte alles über Abstimmung.

Dem überaus starken Willibald gefiel das gar nicht. Lieber wäre er der alleinige Bestimmer. Als

Lillimaus eines Tages sieht, dass die Tür zum Garten aufsteht, nimmt Willibald die Gelegenheit wahr und nutzt die Angst der anderen vor der Katze aus. Er sagt: „Wenn man bedroht wird, gibt es keine Zeit zum Diskutieren, dann muss ein Boss die Führung übernehmen...“

Anne Anslık von der Initiative für Kinder der Kölner Freiwilligen Agentur liest Ausschnitte des Kinderbuchs vor. Natürlich wird im Anschluss auch Zeit sein, über das Gelesene miteinander zu reden.

Es wird um Anmeldung (Mail: nsdok@stadt-koeln.de; Tel. 0221-221 26332) gebeten, da die Veranstaltung auf 20 Teilnehmende beschränkt ist.

Eine Kooperation von Museumsdienst und Lesewelten e.V.

Eintritt: frei (KölnTag)

Samstag, 8. Januar 2011, 14 Uhr

Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung „Köln im Nationalsozialismus“ und die Gedenkstätte Gestapogefängnis. Eintritt: 4,20 €, erm. 1,80 €, keine Führungskosten.



Foto: Johannes Zinner (NS-DOK)

Donnerstag, 13. Januar, 20 Uhr

Film: "Zwischen allen Stühlen" Lebenswege des Journalisten Karl Pfeifer

Film über und Diskussion mit Karl Pfeifer, Wien - Studiobühne Köln, Universitätsstraße 16 a. Freier Eintritt.

1938 flüchtet Karl Pfeifer als Zehnjähriger mit seiner Familie aus Österreich, zunächst nach Ungarn. Vier Jahre später erreicht er Palästina mit einem der letzten Kindertransporte des Hashomer Hatzair. Er lebt im Kibbuz, kämpft im Israelischen Unabhängigkeitskrieg und kehrt Anfang der 50er Jahre nach Österreich zurück. „In Österreich angekommen musste ich bei der Staatspolizei vorsprechen... Heimkehrer seien in Österreich nur die, die in der Wehrmacht bzw. in der Waffen-SS gedient haben.“ Der Film begleitet Karl Pfeifer an zentrale Orte seines Lebensweges. Orte, an denen er antisemitischen Angriffen ausgesetzt war. Orte, an denen er seine politischen Einstellungen schärfte. Seinen Lebenswegen zu folgen, bedeutet jedoch auch den Bahnen und Verstrickungen des österreichischen Antisemitismus zu folgen. Karl Pfeifer wird an diesem Abend zu Gast sein, um nach dem Film Fragen des Publikums zu beantworten.

Veranstalter: Allgemeine Studierendenausschüsse der Fachhochschule und der Universität Köln Unterstützer: Antifa AK Köln, NS-Dokumentationszentrum Köln, Gruppe Shutdown Köln, SprecherInnenrat der Philosophischen Fakultät Köln, Studiobühne Köln.

**Donnerstag, 3. Februar 2011, 16.30 Uhr
KölnTag**

Was passierte im EL-DE-Haus?

Familienangebot zum KölnTag

Familienführung ab 11 Jahren | NS

Dokumentationszentrum | *Barbara Kirschbaum*

kostenfrei | ohne Anmeldung

Mitten in der Stadt liegt ein ganz besonderes Haus. Das dortige Museum und die Gedenkstätte Gestapogefängnis führen uns tief in die Geschehnisse während des Nationalsozialismus

Neue Stolpersteine in Köln

30. November und 1. Dezember

Der Kölner Künstler Gunter Demnig verlegte 48 weitere Stolpersteine in Köln. Zum Teil reisten Verwandte aus Israel und den USA an, auch einige Paten nahmen teil. Die Orte verteilen sich über die ganze Stadt, von Porz nach Rodenkirchen, von der Innenstadt über Sülz nach Nippes und Mülheim. – Der Stadt Köln, Bauabteilung des Straßen- und Verkehrsamtes, sei herzlich gedankt für die Unterstützung von zwei fachkundigen Mitarbeitern.

Die Stolpersteinverlegung am 1. 12. für das Ehepaar Julius und Rosalie Nathan fand pünktlich statt, trotz Kälte und Schnee.



Stolpersteine zum Gedenken an Julius und Else Nathan, in Auschwitz ermordet. Foto: NS-DOK

„Mein Vater hat nie etwas erzählt, und ich habe nie gefragt.“ Mit Tränen in den Augen sah Alisa Iyten zu, wie Gunter Demnig am Mittwoch vor dem Haus Brüsseler Straße 104 zwei Stolpersteine verlegte. Sie erinnern an Julius und Else Nathan. Das jüdische Ehepaar hatte hier gewohnt, bevor es von den Nazis deportiert und 1944 in Auschwitz ermordet wurde. Alisa Iyten ist die Enkelin von Julius Nathan, die 65- Jährige war eigens aus Israel angereist, um der kleinen Zeremonie beizuwohnen. In ihrer Begleitung: beide Töchter, der Sohn und Enkelchen Noam.

Zur Geschichte der jüdischen Familie Nathan:

Julius Nathan, geb. 1882 in Mainz, arbeitete als kaufmännischer Angestellter. In erster Ehe war er mit EL-DE-Info Nr. 27 – Dez. 2010

Rosalie Rosendahl, geb. 1879 in Gangelt bei Aachen, verheiratet. Das Ehepaar hatte zwei Söhne: Herbert, geb. 1912 und Rudolf, geb. 1915. Die Familie lebte in der Brüsseler Straße in einfachen, bürgerlichen Verhältnissen. Die Söhne besuchten die städtische jüdische Volksschule in der Lützowstraße und absolvierten nach dem Schulabschluss eine kaufmännische Lehre.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten Anfang 1933 wurde die Situation der Familie rasch sehr schwierig, da Julius Nathan und seine Söhne als Juden kaum noch Arbeit fanden.

Beide Söhne schlossen sich jüdischen Jugendvereinen an und planten ihre Emigration. Herbert konnte 1937 nach Palästina auswandern.

Rudolf gelang die Auswanderung zunächst nicht. Er wurde während des Pogroms im November 1938 verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau verschleppt. Kurz darauf wurde er entlassen und emigrierte wenig später nach Dänemark. Nach der deutschen Besetzung Dänemarks flüchtete er nach Schweden. Nach Kriegsende kehrte er nach Dänemark zurück und lebte dort bis zu seinem Tod.

Julius und Rosalie Nathan, die zunehmend verarmten, war eine Auswanderung aus finanziellen Gründen und aufgrund einer Erkrankung von Rosalie Nathan nicht möglich.

1939 begannen die NS-Behörden mit der Zusammenlegung der jüdischen Bevölkerung in bestimmten Stadtvierteln und in Häusern, die jüdische Eigentümer hatten. In Zusammenhang mit dieser Gettoisierung wurden in mehreren Häusern sogenannte „jüdische Altersheime“ eingerichtet, in die man alte und kranke Menschen zwangsweise einwies. Für die meisten von ihnen war es die letzte Wohnung vor der Deportation. Julius Nathan übernahm – vermutlich Ende 1939 – die Betreuung der Bewohner des „jüdischen Altersheims“ Lützowstr. 39.

Rosalie Nathan starb im Juli 1941 im jüdischen Krankenhaus in Ehrenfeld. Im März 1942 heiratete Julius Nathan die jüdische Krankenschwester Else Lachs, geb. 1895 in Hochkirchen, bei Düren.

Bereits im Oktober und Dezember 1941 waren insgesamt etwa 3.000 jüdische Frauen, Männer und Kinder von Köln in die Ghettos Litzmannstadt/Lodz und Riga deportiert worden. Wahrscheinlich waren darunter auch Bewohner des „Altersheims“ Lützowstr. 39.

Julius und Else Nathan lebten 1942 im Gettohaus St.-Apern-Str. 29 -31. Von dort verschleppte man sie im Sommer/Herbst 1942 in das Ghetto Theresienstadt, später weiter in das KZ Auschwitz. Sie wurden in Auschwitz ermordet.



Alisa Iyten und Enkel Noam mit Gunter Demnig bei der Stolpersteinverlegung für Julius und Else Nathan in der Brüsseler Straße am 1.12.10. Foto: NS-DOK

Das NS-Dokumentationszentrum konnte Ende der 1980er Jahren mit den Söhnen Herbert und Rudolf Nathan Kontakt aufnehmen und Interviews mit ihnen führen. Herbert und Rudolf Nathan stellten dem NS-DOK viele Dokumente und Fotos der Familie zur Verfügung. – So hat Dr. Barbara Becker-Jákli, NS-DOK, beste Familienzusammenführung in 20 Jahren geleistet.

Darunter befand sich auch ein Foto, das Julius und Rosalie Nathan inmitten der Bewohner des „Altersheims“, Lütowstr. 39 zeigt. Das Foto stammt aus der Zeit Ende 1939 bis Anfang 1941 und ist bisher das einzige Foto, das die Bewohner eines der „jüdischen Altersheime“ zeigt. Alle abgebildeten Frauen und Männer wurden deportiert, sofern sie nicht vor Beginn der Deportationen verstorben waren.

Zum Tod von Wolfgang Ritzer

Wolfgang Ritzer (25.6.1925-19.10.2010)

Ein unangepasstes Leben

Wolfgang Ritzer hat die Arbeit des NS-Dokumentationszentrums von Beginn an interessiert und kritisch begleitet. Das belegt beispielsweise eine großzügige Spende, mit der er 1996 den Umbau des EL-DE-Hauses unterstützte. Vor allem aber setzte er sich auf inhaltlicher Ebene mit der NS-Zeit und deren Aufarbeitung auseinander. Kaum eine Ausstellung oder Publikation des NS-DOK, zu der Wolfgang Ritzer nicht seine Meinung äußerte. Und wenn er das tat, dann gründlich. Es waren zumeist umfangreiche schriftliche, mit Abbildungen und Quellen angereicherte Dokumentationen, die dann ins Haus kamen, und die sich mit einzelnen Aspekten oder ganzen Themenkomplexen auseinandersetzten. Immer bezog er

dezierte Stellung – überaus kritisch, hart in der Sache und manchmal wohl auch über das Ziel hinausschießend. „Ich habe im Grunde genommen gesagt, dass das NS-Dokumentationszentrum überhaupt nichts weiß!“, stellte er etwa 1992 fest.

Sein Wissen und Engagement basierte auf bzw. resultierte aus eigener Erfahrung: Wolfgang Ritzer wurde am 25. Juni 1925 als jüngstes von vier Kindern einer katholischen Deutzer Kaufmannsfamilie geboren. Zunächst Mitglied der katholischen Jugend, wechselte er – um die Mittelschule besuchen zu können - 1936 ins Jungvolk. Hier wurde er jedoch nie aktiv, sondern ließ sehr bald „Dienst“ Dienst sein und besuchte schließlich weder Heimabende noch andere HJ-Veranstaltungen.



Die „Volksgarten-Gruppe“, zu der auch Wolfgang Ritzer zählte, um 1940/41 in einem Steinbruch bei Bergisch Gladbach. Foto: NS-DOK

Stattdessen fand er 1938 Kontakt zu den in Köln weiterhin illegal existierenden Ausläufern bündischer Jugendgruppen, denen er sich anschloss und mit ihnen „auf Fahrt“ ging. Bereits im gleichen Jahr kam es zum ersten „Kontakt“ mit HJ-Streifendienst und Gestapo, denen in den nächsten Jahren ungezählte weitere folgen sollten. Mehrfach wurde Wolfgang Ritzer zu Vernehmungen ins EL-DE-Haus vorgeladen und machte auch Bekanntschaft mit den Haftzellen im Keller. Am 4. Dezember 1942 wurde er als Mitglied der unangepassten „Volksgarten-Gruppe“ im Rahmen einer Gestapo-Razzia verhaftet und wegen „bündischer Betätigung“ und „Heimtücke“ angeklagt. Einer Verurteilung entging er nur durch seine Einberufung zur Wehrmacht.

Deshalb galt Wolfgang Ritzers besonderes Interesse stets der Geschichte der Bündischen Jugend und deren Verfolgung während der NS-Zeit. Da gerade dieses Thema in Köln seit Jahrzehnten überaus heftig und kontrovers diskutiert wird – Stichwort „Kölner Kontroverse“ -, stand auch Wolfgang Ritzer in diesen harten und nicht selten persönlichen und leider auch unversöhnlichen Diskussionen „in vorderster Front“. Er starb am 19.10.2010. Sein Nachlass, der – soweit er die NS-Zeit und seine spätere Auseinandersetzung mit diesen Jahren betrifft – dem NS-Dokumentationszentrum übergeben wurde, wird in Bild und Wort sicherlich manche Lücke im immer noch bruchstückhaften Wissen über das damalige Jugendverhalten schließen. Aber auch Form und Inhalt der Ritzer'schen Auseinandersetzung mit diesem Thema sind – so zumindest der Eindruck einer ersten cursory Sichtung der Unterlagen – eine eigene Beschäftigung wert.

Martin Rütter

VEREIN EL-DE-HAUS

Danke, Alex!

Zum Ausscheiden von Alexander Groß aus dem Vorstand des Vereins EL-DE-Haus



Alexander Groß, Mitbegründer des Vereins EL-DE-Haus e.V. vor über 22 Jahren, hat den Vorstand des Vereins im Herbst aus gesundheitlichen Gründen verlassen müssen. Am 18. Oktober organisierte er eine kleine Feierstunde zum Abschied von Alex mit seiner Frau Irene im Büro von Dr. Werner Jung. Jedes Vorstandsmitglied würdigte Alex und seine Persönlichkeit auf individuelle Weise. Bei leckeren Häppchen und einem Glas Wein oder Sekt haben wir – mit Wehmut und Rührung – Alex für seine sehr erfolgreiche Arbeit, seine Zuverlässigkeit und Menschlichkeit gedankt. Ein schöner Abend für Alex, Irene und uns! – Der Vorsitzende des Vereins, wie Alex Mitbegründer:

In manchen Vereinen wechseln in kurzen Zeiträumen Vorstandsmitglieder, andere, und dazu gehört der Verein EL-DE-Haus, legen mehr Wert auf Kontinuität. Wenn allerdings jemand dem Vorstand seit der Gründung des Vereins im Jahre 1988 angehört, ist das eher die Ausnahme. Alexander Groß lernte ich Mitte der 80er Jahre kennen, damals war er Leiter der Jugendakademie in Walberberg. Es hatte sich ein Kreis engagierter Menschen zusammengefunden, die sich nicht damit abfinden wollten, dass die Stadt Köln immer noch nicht das seit längerem beschlossene NS-Dokumentationszentrum verwirklicht hatte. Alex war als Vertreter für Pax Christi in diesem Bündnis. Nach der Einrichtung des NS-Dokumentationszentrums und der Gründung des Vereins war es für Alex selbstverständlich, sich weiterhin zu engagieren. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und EL-DE-Info Nr. 27 – Dez. 2010

die Verstrickung der katholischen Kirche waren und sind ihm ein zentrales Anliegen. Engagiert kritisierte er das Edith-Stein-Denkmal und mischte sich immer wieder aktiv ein, um sich gegen die Vereinhaltung seines Vaters, des von den Nazis ermordeten Widerstandskämpfers



*Kleine Abschiedsfeier des Vorstands im Büro des NS-DOK-Chefs Dr. Werner Jung. V.l.n.r.: Konrad Klesse, Siegfried Pfankuche-Klemenz, Irene und Alex Groß, Hajo Leib, Dr. Fritz Bilz, Dr. Inge Ruthardt, Peter Liebermann, Martin Sölle. – Nicht im Bild: Malle Bensch-Humbach, Claudia Wörmann-Adam, Reiner Hammelrath.
Foto: Werner Jung*

Nikolaus Groß, durch die katholische Kirche zu wehren. Hierzu hat er immer wichtige Impulse gegeben und viele Veranstaltungen konzipiert. Seinem Hinweis ist es auch zu verdanken, dass die Ausstellung "Von wegen Heilige Nacht! - Weihnachten in der politischen Propaganda" im NS-DOK 2009/10 gezeigt wurde - ein Publikumserfolg. Mir hat immer seine ruhige und klare Art imponiert, mit der Alex seine Positionen vertritt. Dabei ist ihm die eigene Person nie wichtig gewesen. Mit feinem Humor begleitete er unsere intensiven Diskussionen. Wir sind ihm aber nicht nur dankbar für die vielen inhaltlichen Anstöße, die er dem Verein gegeben hat, sondern er hat auch als Kassierer gewissenhaft dazu beigetragen, dass bei den vielen Projekten des Vereins die Finanzen immer geordnet waren. In vielen Jahren konnten wir seine Gastfreundschaft und die seiner Frau Irene genießen, wenn wir uns zur Vorstandsklausur bei Groß trafen. In den letzten Jahren zwangen Erkrankungen ihn kürzer zu treten. Diesen hat er nun stärker Rechnung tragen müssen und entschieden, sich vorzeitig aus dem Vorstand zurückzuziehen. Mit Alex Ausscheiden verlieren wir im Vorstand den letzten Vertreter einer Generation, die den Nationalsozialismus noch unmittelbar erlebt hat. Gleichzeitig wissen wir, dass wir weiterhin mit ihm rechnen können, dass er seine Themen engagiert einbringen wird.
Peter Liebermann

Spenden für den Verein EL-DE-Haus sind immer nötig und willkommen – Herzlichen Dank!

**Konto-Nummer: 29 06 69-501
Postbank Köln - BLZ 370 100 50**

Gelebte Integration – eine Antwort auf Sarrazin. Bilz-Preisverleihung 2010 an den "Arbeitskreis für das ausländische Kind"

Die Verleihung des Bilz-Preises an den „Arbeitskreis für das ausländische Kind e.V.“ konnte aktueller nicht sein. Der seit Wochen anhaltenden medialen Auseinandersetzung um das Sarrazin-Buch „Deutschland schafft sich ab“ wurde mit der Vergabe des Bilz-Preises ein deutliches Zeichen für Integration gesetzt. In seiner Begrüßung ging Dr. Fritz Bilz, stellvertretender Vorsitzender des Vereins EL-DE-Haus, auf Sarrazin-Thesen ein, zitierte einige Stellen aus dem Buch, die nur als absurd und rassistisch zu bezeichnen sind. Auch das im Zuge dieser Debatte genannte Leitbild der christlich-jüdischen Wurzeln bezeichnete er in seiner Begrüßungsrede als nur wenig zutreffend. Bilz wies auf die lange Geschichte der Judenverfolgung hin, die die Einflüsse der jüdischen Kultur fast ausmerzten. Fritz Bilz zeigte dagegen auf, welche Bedeutung muslimische Gelehrte auf den Gebieten der Medizin, Mathematik und Naturwissenschaft im Mittelalter hatten. Zum Schluss seiner Rede sagte er: „Nein, ich glaube, wir sind in der Praxis des Zusammenlebens sehr viel weiter, als die Kontroverse erkennen lässt. Fakt ist, dass weltweit das Zusammenleben verschiedener Kulturen und Religionen zunehmen wird, ob wir wollen oder nicht. Die Frage ist nur, wollen wir dies positive begleiten oder bekämpfen? Ich bin für positive Begleitung. Dies hat sich die Bilz-Stiftung als ein Stiftungsziel gesetzt: Kampf gegen Rassismus und Unterstützung der Initiativen, die sich für Völkerverständigung einsetzen.“



Preisverleihung 2010: Stifter-Ehepaar Brigitte und Dr. Fritz Bilz (Mitte) mit Laudator Erik Bettermann (r.) und Preisträger Konrad Gilges. Foto: S. Pfankuche-Klemenz

In der Laudatio des Intendanten der Deutsche Welle, Erik Bettermann, stand das Thema der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund im Vordergrund. Auch er griff das Sarrazin-Buch scharf an und betonte die vorbildliche Arbeit des diesjährigen Bilz-Preis-Trägers als ein gelungenes Beispiel für die Förderung des Zusammenlebens und der gesellschaftlichen Integration von Menschen ausländischer Herkunft. Als Intendant eines Senders, der eine wichtige Brückenfunktion ins Ausland hat, wisse er um die Bedeutung des kulturellen Miteinanders. Während seiner Ansprache zeigte er die vielfältigen Aktivitäten EL-DE-Info Nr. 27 – Dez. 2010

des Arbeitskreises für das ausländische Kind e.V. auf, der über vier Kindertagesstätten und zwei Jugendzentren verfügt und eine Vielzahl von Gruppen, die Freizeitangebote fördern und außerschulische Hilfen anbieten. Seine Aussage, dass bessere Zeichen des Zusammenlebens und der Toleranz kaum noch zu erreichen seien, wurde mit viel Applaus der zahlreichen Gäste bedacht.

Bevor der Laudator den Bilz-Preis überreichte, lobte er das Engagement des Stifter-Paares Brigitte und Dr. Fritz Bilz und gab seiner Freude Ausdruck, diese Ehrung vornehmen zu dürfen und dies an einem Ort, dem Ehrenfelder Bürgerzentrum, das ihm von seiner Schulzeit her bestens bekannt sei.

Den Preis nahm der Vorsitzende des Arbeitskreises für das ausländische Kind e.V., Konrad Gilges, entgegen. In seiner Dankesrede ging auch er mit klaren Worten auf die gegenwärtige gesellschaftliche Diskussion ein und wies darauf hin, dass der Staat zur Neutralität verpflichtet sei. Er dürfe keine Bevorzugung vornehmen, denn dies führe unweigerlich zu Begrenzung und Ausgrenzung anderer Gruppierungen und Weltanschauungen. Konrad Gilges wies aber auch darauf hin, dass die Rolle eines Teils der Medien in Bezug auf eine Förderung des gesellschaftlichen Zusammenlebens vor Jahren eine andere gewesen sei. Die Mitinitiatoren des Arbeitskreises, Barbara von Sell und Margarete Jenke, seien sehr eng mit Rundfunk und Fernsehen verbunden bzw. dort beruflich tätig.

Der mit 5.000 Euro dotierte Bilz-Preis, so Konrad Gilges, werde verwendet als Grundstock für eine Erweiterung der Einrichtung, um den steigenden Zuspruch an den Angeboten des Arbeitskreises bewältigen zu können. In einem kurzen Filmbeitrag des Arbeitskreises über seine Tätigkeit im Gemeinwesenzentrum Etzelstraße wurden die verschiedenen Aktivitäten zum Schluss des Festaktes vorgestellt. Zur Gestaltung des Festaktes trug auch eine Folkloregruppe mit einer Tanzseinlage bei, die aus der Arbeit des Preisträgers hervorging. Als ein deutliches Zeichen, dass Integration in Deutschland nicht gescheitert ist, wird die Verleihung des Bilz-Preises von der Deutschen Welle u. a. in die Türkei übertragen.

Siegfried Pfankuche-Klemenz

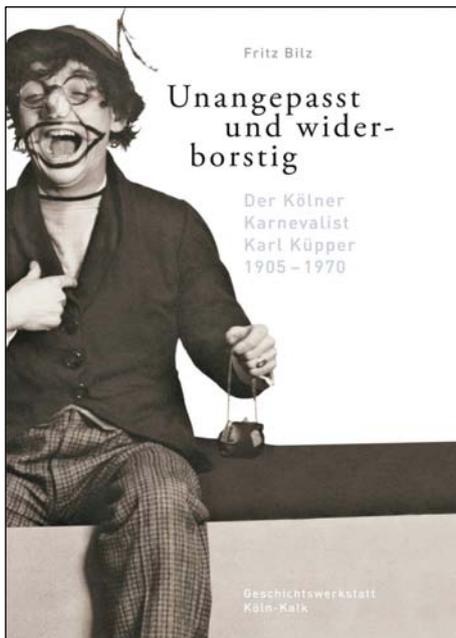
BUCHBESPRECHUNG UND – EMPFEHLUNG

Karl Küpper – der Kölner Karl Valentin Die erste Biographie des zu Unrecht Vergessenen

Der Historiker Fritz Bilz, stellvertretender Vorsitzender des Vereins EL-DE-Haus, legt in seinem 10. Buch die erste Biographie des Kölner Karnevalisten Karl Küpper vor. In den 1930er, 1940er und 1950er Jahren war er einer der bekanntesten Büttenredner Kölns - und der einzige populäre Kölner Karnevalist, der den Nazis widerstanden hatte.

Fritz Bilz zeichnet das Leben dieses aufrechten Menschen in sechs Zeitabschnitten nach: von der Kindheit und Jugend, den ersten Auftritten Ende der

1920er Jahre, der NS-Zeit bis zu den Nachkriegsjahren der 50er und 60er Jahren. Auf über 50 Seiten hat der Kölner Historiker zudem eine Auswahl von Reden, Gedichten, Liedern und Büttenreden Karl Küppers sowie eine Zeittafel-Übersicht zusammen gestellt. Einen besonderen Schwerpunkt legt der Autor auf die Zeit des Nationalsozialismus, wo er die aktive Verbreitung der Naziideologie vieler Meinungsführer des Kölner Karnevals herausarbeitet. Jeder Rosenmontagszug von 1934 bis zum letzten vor Kriegsbeginn 1939 hatte mindestens einen antisemitischen Wagen und entsprechende Fußgruppen. Aber auch nationalistische Themen und die NS-Ideologie wie „Volk ohne Raum“, Verhöhnung des Völkerbundes, Remilitarisierung, Forderung nach Kolonien, Werbung für das Winterhilfswerk oder Propaganda gegen Meckerer waren durchgängiger Bestandteil der Rosenmontagszüge in der NS-Zeit. Diese Themen fanden sich auch in vielen Büttenreden wieder. Karl Küpper war einer der wenigen, der sich nicht instrumentalisieren ließ. Er war damals der populärste Büttenredner Kölns, der aber auch weit über das Rheinland hinaus bekannt war und Auftritte in Mainz, München und anderen Großstädten absolvierte. Bei seinen Auftritten verhöhnte Küpper den Hitlergruß, kritisierte NS-Institutionen und machte NS-Größen wie Robert Ley oder Hermann Göring lächerlich. Seine Popularität und Bekanntheitsgrad schützte Karl Küpper lange Zeit. Jedoch ein Auftritt im Januar 1939 brachte die Kölner NS-Spitze besonders auf. Karl Küpper erhielt lebenslanges Redeverbot und musste sich täglich in der Gestapo-Zentrale im EL-DE-Haus melden. Nach 1945 knüpfte Karl Küpper wieder an seinen früheren Erfolgen an. Für alle jedoch, die während der Nazi-Zeit aktiv mitgemacht hatten, war er der lebende Vorwurf, in der NS-Zeit öffentlich Zivilcourage bewiesen zu haben. Die Kölner Karnevalsoberen ließen ihr schlechtes Gewissen Karl Küpper deutlich spüren. Man versuchte, seine nach wie vor politisch-kritischen Reden zu zensieren bzw. zu entschärfen. Oft wurde Küpper schon gar nicht mehr eingeladen. Auch Fernsehauftritte blieben ihm verwehrt, da er auf politische Kritik nicht verzichten wollte.



Ab 1960 zog sich Karl Küpper mehr und mehr aus dem Karneval zurück. Er war es leid geworden, sich immer wieder aufs Neue politische Freiräume zu erkämpfen. Bis zu seinem Tod 1970 hat Karl Küpper es verletzt, dass weder die Stadt Köln noch die Kölner

Karneval-Spitzen Küppers aufrechte und standhafte Haltung gewürdigt hatten.

Fritz Bilz erinnert mit dieser lesenswerten Biographie an den heute fast vergessenen Karnevalisten, er arbeitet die geschichtlichen Hintergründe heraus und entlarvt überzeugend die bis in die 1990er Jahre verbreitete Legende, dass der Kölner Karneval ein Hort des NS-Widerstands gewesen wäre.

Karl Küpper war kein Widerstandskämpfer, so sah er sich selbst auch nicht. Aber er nutzte die "Narrenfreiheit" bis an die Grenze. Seine Texte waren mitunter verdreht, fast kafkaesk mit einem Wortwitz und Wortspielereien, die an Karl Valentin erinnern. Küpper hat, wie etwa Werner Finck, gezeigt, dass es möglich ist, auch in schwierigsten Zeiten bei seiner Grundeinstellung zu bleiben, ohne sich anzupassen.

Das professionell und liebevoll gestaltete Buch mit zahlreichen historischen Fotos in erstaunlich guter Qualität und die historisch-politischen Hintergründe macht dieses Porträt des unangepassten Büttenredners, Kabarettisten und kritischen Komikers auch zu einer populär geschriebenen Kulturgeschichte dieser bisher zu Unrecht unbeachteten Kölner Persönlichkeit. – Bleibt zu hoffen, dass dieses Buch dazu beiträgt, dass die Stadt Köln und die Spitzen des Kölner Karnevals sich endlich auch Karl Küpper würdig erinnern – und wenigstens eine Straße oder ein Platz nach Karl Küpper benennen.

Fred Penzich

Fritz Bilz

**Unangepasst und widerborstig
Der Kölner Karnevalist Karl Küpper 1905-1970**

Gebunden, 199 Seiten mit 65 Fotos, 19,95 Euro
Verlag "Edition Kalk" der Buchhandlung Winfried Ohlert,
Köln 2010
ISBN 978-3-935735-08-7

**Antisemitismus in der Politischen
Bildungsarbeit**
Neuaufgabe der ibs-Broschüre

In den letzten Jahren hat das Schimpfwort „Du Jude!“ Einzug in deutsche Klassenzimmer gehalten. Jugendliche erklären allerdings vielfach, es „gar nicht so zu meinen.“ Dennoch provozieren und verunsichern sie damit ihre Lehrerinnen und Lehrer sowie die pädagogische Zunft insgesamt und rühren an Tabus. Denn mit solchen Äußerungen stellen sie selbst das komplexe Problem des Antisemitismus in den Raum, das sich hierzulande notwendigerweise auch immer mit der Frage verbindet, wie man über Themen wie Judentum, Judenfeindschaft, Israel und NS-Vergangenheit überhaupt sprechen kann, ohne permanent etwas falsch zu machen.

Seit wenigen Tagen liegt nun die überarbeitete und erweiterte Neuaufgabe der Broschüre „Antisemitismus als Problem der politischen Bildungsarbeit“ vor. Die vorliegende Broschüre macht dazu vielfältige Angebote für die außerschulische und schulische Bildungsarbeit.

Sie richtet sich darüber hinaus auch an andere Interessierte, die über das Problem des Antisemitismus aus heutiger Sicht genauer nachdenken wollen und Anregungen für die Praxis suchen.



Das Heft bietet einen prägnanten Überblick über die sozialwissenschaftlichen und pädagogischen Debatten der letzten Jahre über „neuen“ und „alten“ Juden Hass. Es schlägt ein eigenes grundlegendes Konzept einer „Bildungsarbeit über und gegen Antisemitismus“ vor, das schließlich in einem umfangreichen Methodenteil anhand von handlungs- und

erfahrungsorientierten sowie analytischen Zugängen zum Thema konkretisiert wird. Die durchweg praxiserprobten Übungen können in gewerkschaftlichen, universitären und schulischen Bildungseinrichtungen sowie in der freien Erwachsenen- und Jugendbildung eingesetzt und unterschiedlich kombiniert werden.

Christian Brühl / Marcus Meier (Hrsg.):
Antisemitismus als Problem der Politischen Bildungsarbeit. Pädagogische und Didaktische Handreichungen für MultiplikatorInnen, 2. Aufl., 118 S., Köln 2010
ISBN: 978-3-938636-08-4
Schutzgebühr: Euro 3,- zzgl. Versandkosten.
Bestellungen über: ibs@stadt-koeln.de
Oder an der Museumskasse des NS-DOK erhältlich.

Besuchsprogramm 2010 für ehemalige ZwangsarbeiterInnen: Ein Zwischenfall und der Marathon

Seit 20 Jahren laden die Stadt Köln und das EL-DE Haus in Zusammenarbeit mit der Projektgruppe Messelager ehemalige Zwangsarbeiter nach Köln ein, die in den Jahren 1941 bis 1945 hier zum Teil schwerste Arbeit verrichten mussten. Die Verschleppten waren damals zum größten Teil Kinder oder Jugendliche, kaum älter als 13 bis 17 Jahre; teilweise, wie auch im vorliegenden Fall, wurden sie als Kleinkinder mit der Mutter hergebracht.

Das Besuchsprogramm fand in diesem Jahr vom 26.9. bis zum 4.10. statt. Gekommen waren 14 Betroffene mit 12 Begleitpersonen, hauptsächlich aus der Ukraine, aber auch aus Litauen, Weißrussland.

Das einwöchige Programm beinhaltete neben einer Stadtrundfahrt, auf der häufig schon Einzelheiten erkannt werden (Messeturm!) über den Empfang beim Oberbürgermeister, den ausführlichen Besuch der ehemaligen Haftstätten, eine Schulveranstaltung mit Befragung, Interviews bis zu einer "Erholungsfahrt" mit Weinprobe (die nach den teilweise psychisch sehr anstrengenden Besuchen der Haftstätten nötig ist) und den Besuch des Westfriedhofes. Er findet am letzten

Tag des Programms statt, an dem abends ein Abschiedsfest steht. Als besonders bedrückend aber auch interessant wird der Besuch im EL-DE Haus empfunden - auch dieses Mal wurde bekannt, dass die Schwester eines Gastes hier in einer Zelle inhaftiert war.

Bleibt noch hinzuzufügen, dass der Besuch der Haftstätten, der emotional immer sehr aufwühlend ist, häufig als eine Art Befreiung empfunden wird. Anschließend Briefe wie "Das erste Mal kann ich ruhig schlafen" oder "Mir ist eine schwere Bürde genommen" belegen das eindrucksvoll. Immer schwieriger wird es, das Besuchsprogramm "voll" zu kriegen: weit über 150 Einladungen sind diesmal für die 14 Gäste verschickt worden. So wird es aller Voraussicht nach 2014 nach 25 Jahren zu Ende gehen.

Neben dem üblichen, doch nie Routine gewordenen Stress der Spurensuche, Vorbereitung und Betreuung hat es in diesem Jahr allerdings zum ersten Mal einen ernststen Zwischenfall gegeben:

Am letzten Tag des Besuchsprogramms, an dem morgens der Besuch der Gedenkstätte Westfriedhof mit einer Kranzniederlegung ansteht, klagte eine Besucherin, Frau Lidija Schurawljowa, nach Verlassen des Busses über Übelkeit. Da sie am Vorabend bei der privaten Einladung der Gäste bei den BetreuerInnen in sehr gelöster Stimmung mitgefeiert und sogar mitgesungen hatte, gingen wir zwar im Augenblick von einem momentanen Unwohlsein aus, riefen aber dennoch auf ihren Wunsch sofort den Krankenwagen. Der war trotz der angespannten Verkehrslage - es war Marathon in Köln und die Straßen dementsprechend blockiert - nach drei Minuten am Westfriedhof; zum Glück, wie sich dann herausstellte. Nachdem noch bei der Notversorgung im Krankenwagen festgestellt wurde, dass sie Zucker und einen katastrophal erhöhten Blutdruck hatte - beides war in der Ukraine bei ihrer Untersuchung vor der Reise nicht erkannt worden -, wurde nun relativ bald zur Gewissheit, dass sie einen schweren Schlaganfall erlitten hatte.

Für uns wurde dieser Sonntag nun auch zu einem Marathon - einem der neuen Anforderungen und der spontanen Entscheidungen. Das begann damit, dass der Krankenwagen "eigentlich" keine Begleitpersonen mitnehmen darf. In diesem Falle hatte man dann ein Einsehen und nahm sowohl die Schwiegertochter von Frau Schurawljowa, die sie die ganze Zeit nicht mehr losgelassen hatte, als auch die Dolmetscherin mit, ohne die eine Verständigung nicht möglich gewesen wäre. Diese Einsicht teilten die verantwortlichen Ärzte des Franziskus-Krankenhauses nicht: von dort wurde sie, nachdem sie eine Stunde dort ohne wesentliche Untersuchungen gelegen hatte, ohne Begleitung auf die Intensivstation ins Krankenhaus in Longerich gebracht. Die heftigen Proteste der Dolmetscherin und die lauten Angstaussbrüche der Patientin halfen nichts. Ich als Betreuerin war ja schon am Westfriedhof nicht mehr mitgekommen. Es blieb also nichts anderes übrig, als schnellstens mit einem Taxi hinterherzufahren (das Taxi wurde nicht vom Krankenhaus angefordert). In Anbetracht der Verkehrssituation während des

Marathons wurde Frau Schuraljowa nun bis zum Eintreffen des Taxis ohne Verständigung behandelt.



Besuch des Eisenbahnwerkes Deutz. V.l.n.r.: Tatjana Buss (Dolmetscherin), Lidija Schurawljowa, Angelika Lehdorff-Felsko (Betreuerin), Schwiegertochter – Foto: Angelika Felsko

Die Versuche, die Ängste von Lidija Schurawljowa zu mindern, blieb für die nächsten Wochen neben hundert Kleinigkeiten unser Hauptanliegen. Neben einer buchstäblichen Todesangst, die aus dem Schlaganfall und der folgenden Lähmung der linken Körperhälfte resultierte, waren es auch eine Reihe irrationaler Ängste, die ihr schwer zu schaffen machten. Die Kleinigkeiten bestanden aus Verlängerung des Visums, Einschalten der Versicherung, Stornierung des Rückfluges, Ab- und Anmeldungen im Krankenhaus, Einplanung der Dolmetscherinnen während der Untersuchungen und Besuche und, und, und.

Die Schwiegertochter, zu der Frau Schurawljowa ein sehr enges Verhältnis hat, blieb für die nächsten drei Wochen in Köln. Zum Glück konnte eine Nachbuchung des Hotelzimmers im Kolpinghaus erreicht werden. Daneben galt es, sich auch um "kleinere" Kleinigkeiten zu kümmern: die anfallende Wäsche, fehlende Handtücher, Morgenmantel, Hausschuhe für die Patientin, fehlende Winterbekleidung für beide, Fahrkarten zum Krankenhaus für die Schwiegertochter und auch hier und, und, und.

Zu Hilfe kam von Anfang an die große Bereitschaft der Dolmetscher und der Mitglieder der Projektgruppe, sich nicht nur auch um die Patientin, sondern auch um die Schwiegertochter zu kümmern.

Nach drei Wochen wurde Frau Schurawljowa in das Marienhospital verlegt, nicht nur für uns eine Erleichterung, da vom EL-DE Haus zu Fuß erreichbar. Hier hat sie sich sehr wohl gefühlt- das war zum einen die durchweg freundliche Atmosphäre, nette Physiotherapeuten, zum anderen eine russisch sprechende Ärztin und eine russisch sprechende Krankenschwester, die sie nun intensiv betreuten. Jetzt war auch mal zwischendurch eine Verständigung möglich, ohne dass eine Dolmetscherin da war. Frau Schurawljowa ist ein sehr offener und mitteilbarer Mensch - so hatte sie angefangen, erst mir, dann auch den Zimmernachbarinnen während der Abwesenheit der Dolmetscherin zu erzählen...

Durch das Trainingsprogramm und ihre große Bereitschaft, auch für sich zu üben, machte sie gute Fortschritte. Mit Hilfe eines Rollators konnte sie sicherer gehen, nur bei Müdigkeit versagte der linke Fuß. Deswegen haben wir ihr zwei Paare fester Schuhe gekauft... Dank hiermit an das Geschäft, das uns zweimal hintereinander jeweils vier Paare teure Schuhe auf Treu und Glauben mitgegeben hatte, nachdem wir eine Umrisszeichnung ihres Fußes vorgelegten. So konnten wir vor Ort im Krankenhaus die "Modenschau" durchführen.

Einige Schwierigkeiten gab es noch, als die nachfolgende dreiwöchige Reha anstand, denn diese war im Versicherungsumfang nicht enthalten, weshalb sie zunächst immer wieder abgelehnt wurde. Sei es nun, dass die Versicherung Mitleid mit ihrer Leidensgeschichte hatte, die ich etwa fünf Mitarbeitern nacheinander erzählte, sei es, dass die Ärztin überzeugend genug klang, sei es, dass man meine Anrufe dort leid war, die Reha wurde jedenfalls im letzten Moment, als die Visa abliefen, auf Kulanz verlängert. Somit konnten wir auch das Visum verlängern (dieses Mal auf Grund unserer Proteste gegen den Aufpreis merkwürdigerweise sogar kostenlos). Die Schwiegertochter konnte nicht länger hierbleiben, außerdem hatte Frau Schurawljowa inzwischen ihre Ängste gut abgebaut und war sicherer geworden.

So brachten wir die Schwiegertochter zum Flughafen. Nun hatten wir zwar im Vorfeld einige Male darauf hingewiesen, daß es da eine Gewichtsgrenze gäbe, allein, wir waren wohl nicht überzeugend genug. Nach eineinhalbstündiger Packerei, dem Basteln einer weiteren großen Tasche und einer zusätzlichen Gebühr konnte sie das Flugzeug besteigen. 11 Kilo (sic!) Schokolade haben eben ihren Preis...

Am Donnerstag, dem 25.11. ist dann auch die verlängerte Reha zu Ende gegangen. Von der Lähmung war zum Schluss so gut wie nichts mehr zu spüren, aber sie nimmt sicherheitshalber ihren Rollator, den wir hier besorgt haben, zur Hand. Das Sprachzentrum war zum Glück nie betroffen. Den linken Arm kann sie wieder gut und einigermaßen sicher benutzen. Der Zucker ist im Griff, sie kann sich selber inzwischen Insulin spritzen. Das Insulin konnte nach einigen Schwierigkeiten mit dem in der Ukraine erhältlichen abgestimmt werden. Der Diätplan ist ins Russische übersetzt; die Dolmetscherin hatte eine Kopie an das Krankenhaus gegeben, falls die mal wieder einen russischen Patienten kriegen. Frau Lidija Schurawljowa ist bei guter Betreuung des Flugpersonals, das sie selbst beim Umsteigen in Kiew begleitet hatte, wohlbehalten zu Hause angekommen.



Einladung zum Essen bei der Betreuerin: ganz vorne links die ehemalige Zwangsarbeiterin Valentina Tschaikowskaja, hinten in der Ecke Lidija Schurawljowa - Foto: Angelika Felsko

Bleibt noch, kurz ihre Geschichte nachzutragen. Sie war drei Jahre alt, als sie mit ihrer Mutter nach Köln verschleppt wurde. Während ihre Mutter Schwerstarbeit im Güterbahnhof Deutz leistete, blieb das Kind sich in den folgenden drei Jahren selbst überlassen. Nur abends sah es die Mutter und eventuell bei Bombenangriffen. Als die Mutter sich Milch für das Kind zusammenbettelte, wurde sie beim Verlassen des Lagers erwischt und für Tage in den Bunker gesperrt, ohne das Kind während dieser Zeit zu sehen. Die Bombenangriffe und ständige Stockschläge der Aufseherin waren auch das erste, was sie während des Besuchsprogramms und später immer wieder erzählte. Das macht ihr bis heute zu schaffen.

Erstaunlicherweise hat sie die Örtlichkeiten bei der Besichtigung zweifelsfrei wieder erkannt. Sie konnte uns dann sogar den Raum zeigen, in den sie ein paar Mal mit ihrer Mutter bei Bombenangriffen geflüchtet war. Diese Besichtigung hat sie sehr erregt, bedeutete aber auch eine große Erleichterung für sie, wie sie immer wieder sagte.

Den Bericht kann man aber nicht schließen, ohne wenigstens einmal die immense Arbeit der Dolmetscherinnen und Elisabeth Adamskis zu würdigen, die anfänglich nahezu rund um die Uhr im Einsatz waren. Dank auch den Mitgliedern der Projektgruppe, die von der Einberufung der Sondersitzung bis über den persönlichen Einsatz mitgeholfen haben.

Immerhin, so wurde vor ein paar Tagen festgestellt, seit 20 Jahren laden wir die Gäste ein, es sind immer ältere, alte Leute. Dass jetzt zum ersten Mal etwas Schwerwiegendes passiert ist, spricht eigentlich auch für die Arbeit. Und...wahrscheinlich war es besser, dass es ihr hier und nicht in der Heimat passierte. Unsere guten Wünsche begleiten sie! *Angelika Lehndorff-Felsko*

RÜCKBLICKE

Doghan Akhanli ist frei! Von Albrecht Kieser, Unterstützerkreis

Dass Dogan Akhanli frei ist, hatte sich am Mittwochabend des 8. Dezember 2010 wie ein Lauffeuer verbreitet. Wir wollen es ein wenig ausführlicher bestätigen, als es vielleicht in vielen verschiedenen Meldungen und Infos angekommen ist:



Dogan Akhanli zu später Stunde glücklich in der Freiheit im Istanbul Stadtteil Taxim. Links im Bild seine Schwester, rechts Dogans Tochter und Anwalt. - Foto: Albrecht Kieser

Die 11. Strafkammer hat die Untersuchungshaft gegen Dogan aufgehoben. Er unterliegt keinerlei aufenthaltsrechtlichen Beschränkungen, kann also das Land nach Belieben verlassen und auch wieder einreisen.
Eine Fortsetzung der Verhandlung ist auf den 9. März 2011 terminiert.

So weit die schlichten Fakten. Nun zu einigen Eigentümlichkeiten des Gerichtsbeschlusses:

1. Das Gericht hat seine Entscheidung am Mittwochabend weder der Öffentlichkeit, d.h. den im Prozess Anwesenden und nicht einmal dem Angeklagten mitgeteilt. Die Entscheidung wurde vielmehr den vor dem Gerichtssaal Wartenden schriftlich vom Gerichtsdiener herausgereicht. Zu diesem Zeitpunkt befand sich der Angeklagte bereits wieder auf der Rückfahrt zum Gefängnis. Solche Methoden der Urteilsverkündung sind in der Türkei immer noch gang und gäbe. Obwohl die türkische Justiz dafür bereits des Öfteren vom Europäischen Gerichtshof gerügt wurde.
2. In Dogans Fall war das besonders übel, weil ihm im Gefängnisbus ausschließlich der zweite Teil des Entscheids mitgeteilt wurde, nämlich die Fortsetzung der Verhandlung. So hatte er während der zweistündigen Fahrt geglaubt, er werde weiter hin Haft gehalten und war entsprechend verzweifelt.
3. Das Gericht hat mit diesem Beschluss versucht, in zweierlei Richtung „das Gesicht zu wahren“. Obwohl die Staatsanwaltschaft auch in der

mündlichen Verhandlung nicht den Schimmer von Indizien für ihre Vorwürfe beibringen konnte, beendete das Gericht diese Farce nicht. Damit „wahrte“ es sein Gesicht gegenüber den nationalistischen Kreisen, die jede Kritik an der Türkei als „Türkei feindlich“ bestrafen wollen und dafür sogar bereit sind, den von ihnen Verfolgten wie z.B. Dogan Akhanli irgendwelche Verbrechen unterzuschieben. Das Gericht selbst hängt selber dieser rechtspolitischen Gesinnungshaltung an. Der Staatsanwalt sowieso.

4. Gegenüber der kritischen türkischen und internationalen Öffentlichkeit wahrte das Gericht „sein Gesicht“, indem es Dogan frei ließ. Der Druck, unter dem sich die 11. Strafkammer mit ihrem vorsitzenden Richter befand, war in der Verhandlung spürbar. Das Gericht nahm die mutigen und offensiv vorgetragenen Vorwürfe der Verteidigung ohne Gegenwehr hin – ein vor türkischen Gerichten höchst unüblicher Vorgang – und akzeptierte auch die Anwesenheit von etwa 100 Zuschauern im Gerichtssaal, obwohl der Saal als 40 fasste.

Dogan wurde erst in der Haftanstalt Tekirdag darüber informiert, dass er ein freier Mann ist. Freunde holten ihn dann zurück nach Istanbul, wo er kurz vor Mitternacht ankam und mit vielen anderen seine Freiheit feiern konnte. Er wird noch einige Tage in der Türkei bleiben, unter anderem um sein Dorf an der Schwarzmeerküste zu besuchen (auch von dort hatten sich übrigens Menschen zum Prozess aufgemacht, um ihn zu unterstützen). Noch vor Weihnachten wird Dogan nach Deutschland zurückkehren.

Nur die große internationale Solidarität, an der so viele Menschen und Gruppen mitgewirkt haben, hat das faktische Ende dieses üblen Spiels auf Kosten von Dogan Akhanli erreicht. Dafür hat Dogan allen seinen ganz herzlichen Dank gesagt.

Dogan hat uns gestern berichtet, dass er in seiner Zeit in Tekirdag viele Mithäftlinge kennen gelernt habe, die unter ähnlich fadenscheinigen Gründen wie er selbst festgehalten werden, die aber leider weniger oder gar nicht "bekannt" seien. Er hoffe, dass seine Freilassung eine Initialzündung für das Ende der Gesinnungsjustiz in der Türkei werde und dass die vielen politischen Häftlinge endlich freikommen. Unser kritischer Blick auf das Wirken der türkischen Gesinnungsjustiz ist also über den gestrigen Tag hinaus gefordert. Wir werden in den nächsten Wochen auf der Internetseite diesbezügliche Informationen zur Verfügung stellen.

Vorerst möchten auch wir uns für die großartige Solidarität und die so fruchtbare Zusammenarbeit mit den vielen, vielen Menschen bedanken, die in dieser Kampagne mitgewirkt und die Dogan zur Freiheit verholfen haben.

Ralph Giordano sagt Teilnahme an Anti-Islam Kongress am in Paris ab

Auf Initiative der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs) im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln hatte ihr Leiter Hans-Peter Killguss den Verein EL-DE-Haus mit Hintergrundmaterial darüber informiert, dass der rechtsextreme französische "Bloc Identitaire" eine "Internationale Tagung zur Islamisierung unserer Länder" in Paris ankündigte. Daraus ging ebenso hervor, dass neben dem Vorsitzenden der rechtsextremen "English Defense League (EDL)", Tommy Robinson, oder etwa dem Schweizer Rechtspopulisten Oskar Freysinger auch Ralph Giordano, "deutscher Schriftsteller und Holocaust-Überlebende (!), in Paris auftreten sollte. Der Verein wurde aktiv, recherchierte weiter. Der Kölner Sonderschullehrer und freier Redakteur des europäisch-jüdischen Internetportals "haGalil", Dr. Roland Kaufhold, vermittelte aufgrund persönlicher Kontakte einen Freund Ralph Giordanos, der diesem die Informationen und Recherchen weitergab. Daraufhin setzte sich Herr Giordano mit Herrn Killguss und dem Redakteur der "EL-DE-Info" telefonisch in Verbindung und bedankte sich für die Aufklärung. Nach ein paar Tagen informierte Ralph Giordano die Genannten telefonisch über seine Entscheidung, die Teilnahme an der Pariser Tagung abzusagen. Mit Herrn Killguss stimmte Herr Giordano eine **Pressemitteilung** ab, die wir nachstehend und hochofret **im Wortlaut** wiedergeben:

PARIS - 18 DÉCEMBRE 2010 - DE 9H00 À 18H00

ASSISES INTERNATIONALES SUR L'ISLAMISATION DE NOS PAYS

Défendre la laïcité, défendre les valeurs de notre civilisation.

Un événement réunissant, à Paris, de nombreuses personnalités, intellectuels, hommes politiques, journalistes, pour échanger sur la réalité des différents pays européens, dont la France.

René Marchand (journaliste, auteur de "La France en danger d'islam")
 Jacques Philarchein (professeur de philosophie, marxiste, syndicaliste)
 Halim Akl (poète kabyle, militant laïque en Algérie)
 Marie-José Letailléur (Association des Familles Laïques de Champs-sur-Marne)
 Pascal Hilout (rédacteur de Riposte Laïque)
 Carl Pincemin (syndicaliste Force Ouvrière)
 Michèle Vianes (féministe, laïque et républicaine)
 Paul Weston (International Free Press Society)
 Arnaud Gouillon (association Solidarité Kosovo)
 Aldo Mungo (co-fondateur de « Vigilance citoyenne », Belgique)
 Timo Vermeulen (Dutch Defense League, Pays-Bas)
 Jean-Paul Gourevitch (consultant international, spécialiste de l'immigration)
 Anders Graves (Shop Islamisation of Europe, Danemark)
 Renaud Camus (écrivain, président du Parti de l'In-nocence)
 Elisabeth Wolff (conférencière autrichienne poursuivie pour ses propos sur l'Islam)
 Elena Tchoudimova (romancière russe)
 Tommy Robinson (English Defense League)
 Ralph Giordano (écrivain allemand, survivant de l'Holocauste)
 Oskar Freysinger (député suisse de l'UDC, chef de file du Non aux migrants)
 Christian Vanneste, député UMP du Nord sous réserve
 Anne Zelensky (Ligue du Droit des Femmes)
 Fabrice Robert (Bloc Identitaire)
 Christine Exain (Résistance Républicaine)
 Pierre Cassen (Riposte Laïque)
 Plusieurs invités surprise (dont certains élus)

ESPACE CHARENTON
 327 RUE DE CHARENTON - 75012 PARIS
 PRIX D'ENTRÉE : 10 EUROS
 DE NOMBREUX STANDS
 EN-CAS SAUCISSON-PINARD SUR PLACE À MIDI.

Contact : assises.islamisation@gmail.com
 Suivez-nous sur Facebook : <http://www.facebook.com/pages/18-decembre-2010-Assises-internationales-sur-l'Islamisation/133018095016>

Veranstaltungspakat des "Bloc Identitaire" im Internet (am 14.12.10) noch immer mit der Ankündigung des "deutschen Schriftstellers und Holocaustüberlebenden" Ralph Giordano als Redner, obwohl er seine Zusage spätestens am 06.12.10 zurückgezogen hatte.

Ralph Giordano:
"Ich wurde auf eine falsche Fährte gelockt"

„Am 18. Dezember 2010 soll unter dem Titel „Assises internationales sur l'islamisation de nos pays“ (in etwa „Internationale Tagung über die Islamisierung unserer Länder“) in Paris eine Veranstaltung stattfinden, die sich die „Verteidigung der Werte unserer Zivilisation“ zum Ziel gesetzt hat. Diese Zusammenkunft verschiedener Politiker, Journalisten und Journalisten wird maßgeblich mitorganisiert vom „Bloc Identitaire“, einer Nachfolgeorganisation der ultrarechten Sammelbewegung „Unité Radicale“ (UR).

Eingeladen sind Redner, von denen einige aus dem rechtsextremen bzw. rechtspopulistischen Spektrum stammen. Aber auch der Kölner Schriftsteller Ralph Giordano ist angekündigt. Giordano distanziert sich jedoch deutlich von den rechtsextremen Rednern und Veranstaltern und hat, nachdem er über deren Hintergründe informiert wurde, seine Teilnahme abgesagt. Er wurde über den wahren Charakter der Veranstaltung im Unklaren gelassen. „Ich wurde auf eine falsche Fährte gelockt“, so Giordano. Der Publizist, dessen Thesen zum Moscheebau in Köln-Ehrenfeld Zustimmung aber auch Ablehnung erfahren haben, lässt sich von Rassisten nicht instrumentalisieren.“

AUS ANDEREN INITIATIVEN

Jüdisches Leben entdecken

Die Historikerin *Ulrike Kühnemund* bietet im *Kölnischen Stadtmuseum* ab sofort Workshops zum jüdischen Leben für Kinder an.

In den Workshops soll jüdisches Leben in seiner ganzen Buntheit und Vielfalt dargestellt werden: vom Alltag bis zum Festtag, von der hebräischen Schrift bis zu den Speisegesetzen. Dabei soll den Kindern implizit vermittelt werden, dass es im Judentum, wie in anderen Religionen auch, häufig verschiedene Deutungsmöglichkeiten innerhalb einer Religion gibt, die jedoch alle ihre Berechtigung haben. Insgesamt sollen die Kinder, die meist keinerlei Vorkenntnisse besitzen, ihren ersten Kontakt mit dem Judentum als angenehm empfinden, es soll Spaß machen, so dass „Jüdischkeit“ von Anfang an positiv besetzt wird.

Die Erfahrung mit reinen Führungen durch die Judaica-Sammlung, die bisher schon angeboten werden, hat jedoch gezeigt, dass ein rein kognitiver Ansatz oft nicht ausreicht. Ein nachhaltiger kindgerechter Zugang kann danach vielmehr nur bedeuten, Wissen auch *be-greifbar* zu machen, indem alle Sinne angesprochen werden: Jüdisches Leben muss riechbar, fühlbar, schmeckbar werden, Kinder müssen sich das Wissen mit ihren eigenen Händen kreativ erarbeiten, wobei sie die selbst

hergestellten Objekt auch mit nach Hause nehmen können und so vielleicht auch in den Familien eine weiterführende Beschäftigung mit jüdischem Leben erfolgt.

Eine implizite Intention des Workshops ist es daneben auch, durch die positiven Erfahrungen, die die Kinder mit Judentum machen und die sie vielleicht auch in ihre Familien tragen, sie ein Stück weit gegen antisemitische Propaganda zu immunisieren.

Die Workshops werden durch die großzügige Unterstützung der *Ephraim-Veitel-Stiftung* ermöglicht.

Zu einem Pressetermin im Rahmen eines solchen Workshops am [Freitag, 17.12.2010, 12:30 im Kölnischen Stadtmuseum, Zeughausstraße 1-3, 50667 Köln](#) möchten wir Sie herzlich einladen und bitten ggf. um Anmeldung:

Dr. Jost Rebentisch
BUNDESVERBAND INFORMATION & BERATUNG
FÜR NS-VERFOLGTE e.V.
Holweider Str. 13-15
51065 Köln
Tel 0221 17 92 94 0
Fax 0221 17 92 94 29
www.nsberatung.de

Integration durch Sprache und Kommunikation

Sprachpatenprojekt im Bürgerzentrum Porz-Finkenbergr

Seit Anfang der 90er Jahre reisten circa vier Millionen Migrantinnen und Migranten aus den ehemaligen GUS-Staaten nach Deutschland. Davon leben ca. 800.000 in Nordrhein Westfalen, in Köln etwa 40.000. Rund 10.000 dieser Menschen sind über 55 Jahre. Viele von ihnen machten traumatische Erfahrungen im Kindesalter, während des 2. Weltkrieges.

Etwa 40 ältere Menschen aus dem Personenkreis der jüdischen Zugewanderten (Hauptanteil 65-75 Jahre, wenige 75 und älter) besuchen seit vielen Jahren regelmäßig das Bürgerzentrum Köln-Finkenbergr zur Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse. Obwohl sie jetzt bereits viele Jahre in Deutschland leben, sind ihre Möglichkeiten, sich in der Sprache ihrer neuen „Heimat“ auszudrücken, mehr oder weniger gering. Es fehlt ihnen die tägliche Sprachpraxis. Ihre Nachbarn stammen häufig aus Italien, der Türkei, Polen etc und haben ebenfalls oft Probleme mit der deutschen Sprache. Ein Viertel der Gruppe hat keinerlei Kontakt zu Deutschen. Die anderen haben auch nur sporadische Kontakte zu deutschen Nachbarn. Weil ihnen ihr mangelhaftes Deutsch peinlich ist (und/oder ihrem deutschen Gegenüber) meiden sie auch deutsche Institutionen nach Möglichkeit. Das ergibt eine Misserfolgsspirale, aus dem einstündigen Deutschkursen nicht heraushelfen.



Projektmitwirkende v.l.n.r.: Sonja Schlegel, Iris Wallerath, Alexander Bakalejnik, Uri Kuchinsky. – Foto: Yurij Borulya

Die Zugewanderten sind akademisch gebildet und politisch und kulturell interessiert. Durch ihre Sprachschwierigkeiten gehemmt, nehmen sie viele der vorhandenen Angebote für Senioren nicht wahr. „Wir brauchen Menschen, die freundlich sind und Geduld mit uns haben“, formulierte eine der Teilnehmerinnen des Angebotes genau das allgemeine Bedürfnis.

Vielen wurde direkt nach der Einreise die Finanzierung eines Intensiv-Sprachkurses aus Altersgründen verwehrt. Ein großer Teil besucht wöchentlich auch heute noch mehrere kostenlose Sprachkurse, die meist ehrenamtlich geleitet werden. In der Synagogengemeinde existieren auch Angebote für die Zuwanderer, doch auch hier bleiben sie in der Regel unter sich. Vielen atheistisch sozialisierten Zuwanderern fehlt der Bezug zu der orthodoxen Synagogengemeinde Köln. Sie fühlen sich dort ähnlich fremd wie Menschen anderer Religionen, die jüdischen Traditionen sind ihnen unbekannt

Isolation und Einsamkeit begünstigen Alterskrankheiten und Demenz. Die Migration im späteren Alter, häufig frühzeitiger Verlust des Erwerbslebens und die Mühen der Neuorientierung führen zu einer deutlichen Verschlechterung des Gesundheitsstatus bei den älteren Zuwanderern. Viele Ältere deutscher Herkunft dagegen leiden bei Eintritt ins Rentenalter an Sinnverlust und Isolation. Durch das Sprachpatenprojekt haben alle Beteiligten die Chance, interessante Menschen mit einem anderen gesellschaftlichen und kulturellen Hintergrund zu treffen und kennenzulernen.

Und da Spracherwerb am besten über den „Eins zu Eins Kontakt“ funktioniert, möchte das Projekt jedem der sprach- und integrationswilligen Zuwanderer eine/n **Sprachpatin / en** zur Seite stellen.

Wichtig ist dabei für alle die Möglichkeit, sich unverbindlich und in einem sicheren Rahmen begegnen zu können und seine Sympathien zu entdecken. Dafür gibt es ein regelmäßiges Frühstück mit Teilnehmenden und SprachpatInnen. Es dient der Kontaktförderung und der Information über kostenlose oder kostengünstige Kulturangebote und findet sechswöchig statt. Hier und bei den Jahresfesten oder Ausflügen können neu angeworbene Freiwillige unverbindlich die Atmosphäre kennen lernen und sich ein eigenes Bild über die sprachliche Situation und die Teilnehmenden machen.

Fortbildungsveranstaltungen für alle Beteiligten dienen zur gegenseitigen Information und Abbau von Vorurteilen bei den ehemaligen Kriegskindern und NS-Überlebenden.

Ziel des Projektes ist es, etwa vierzig Freiwillige zu motivieren, langfristig mit den russisch-jüdischen Teilnehmenden eine Gruppe zu bilden, die gemeinsam Gemeinschaft stiftende Aktivitäten unter dem Dach des Bürgerzentrums organisieren und durchführen.

Kontakt:
Sonja Schlegel (Projektleitung), Tel: 0221 – 31 40 79 / E-Mail: nc-schlegso@netcologne.de

Bitte ggf. Telefonnummer auf Anrufbeantworter hinterlassen.

Sarrazin schafft Toleranz und Integration ab

Vielfach wird zu Recht beklagt, dass die Auseinandersetzung mit Thilo Sarrazins Buch "Deutschland schafft sich ab" in der Öffentlichkeit nicht inhaltlich geführt wird. In den Medien kommen kaum ernst zu nehmende Stimmen zu Wort. Stattdessen nisten sich im öffentlichen Bewusstsein die Sprüche ein: "Aber in vielem hat er doch recht", "es ist gut, dass es einer mal sagt" oder "Na ja, das mit den Genen ist vielleicht zu heftig, aber sonst..." Auch das Märchen vom "Tabubruch" wird von vielen Journalisten in Funk, Fernsehen und Presse nachgeplappert – ohne Kenntnisse und Reflexion.

In der **Berliner Humboldt- Universität**, Lehrstuhl Vergleichende Strukturanalyse am Institut für Sozialwissenschaften, hat die Leiterin des VW-Forschungsprojekts "HEYMAT" ("Hybride europäisch-muslimische Identitätsmodelle"), **Frau Dr. Naika Foroutan**, mit einem Team aus WissenschaftlerInnen eine spannende und aufschlussreiche Studie herausgebracht: **"Zur aktuellen 'Sarrazin-Debatte' in Deutschland"** (September 2010), die sehr empfehlenswert ist.

Das Dossier zur Sarrazin-Debatte

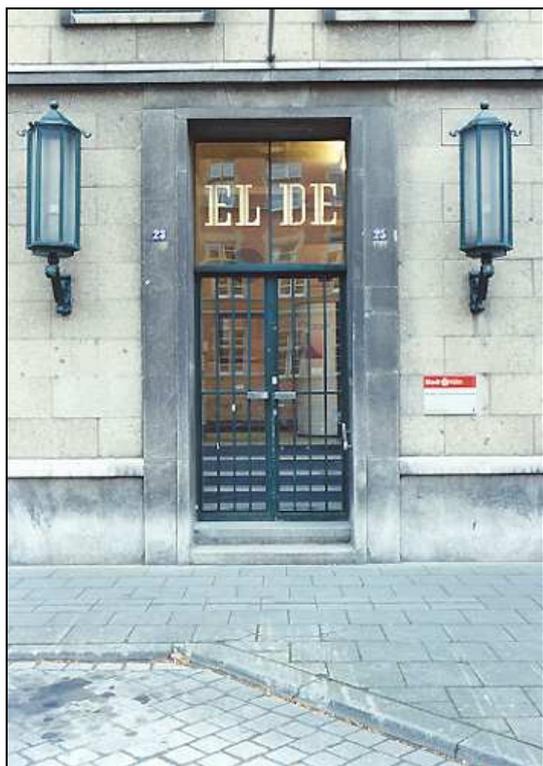
Die Projektleiterin dieser Studie schreibt in der Einführung zur Studie, dass sie, im Gegensatz zu Sarrazins Behauptungen, Muslime ließen sich gar nicht integrieren, "Erfolge der Integration von Muslimen in Deutschland transparent" mache. Das Team, bestehend aus drei PolitologInnen, einem Soziologen, einer Ethnologin und einem Islamwissenschaftler, schöpft aus zahlreichen Studien von Bundeseinrichtungen sowie von Sachverständigen renommierter Forschungszentren. Die Arbeitsschwerpunkte des Forschungsteams liegen in den Bereichen: Identität und Zugehörigkeit, Bildung und

Arbeitsmarkt, Islamfeindlichkeit und Islamismus sowie Euro-Mediterrane Partnerschaft und Europäische Nachbarschaftspolitik.

Diese Studie stellt jeweils einige Kernthesen von Sarrazin voran und setzt sich akribisch mit dessen Zahlenmaterial auseinander, das teilweise frei erfunden ist; aber auch mit Sarrazins plumpen Schlussfolgerungen. Die Studie stellt demgegenüber mit umfangreichem Quellen- und Zahlenmaterial Thesen Sarrazins nicht nur infrage, sondern widerlegt sie eindrucksvoll. Aber die ForscherInnen verstehen sich "in unserem wissenschaftlichen Arbeitsalltag an der Humboldt-Universität zu Berlin... nicht (als) eine 'Anti-SarrazinTask-Force'". Sie sehen sich "gleichwohl gezwungen, in der gegenwärtigen Diskussion eine Richtige herbeizuführen."

Das Forschungsteam um Dr. Naika Foroutan und die Co-Projektleiterin Dr. Isabel Schäfer bezweifelt keineswegs "Missstände der Integration". Zugleich verweisen sie auf den Integrationsgipfel, der bereits 2006 die zentralen Probleme "ohne Beschönigung genannt" habe, Auch der Nationale Integrationsplan (NIP) hatte im selben Jahr Arbeitsansätze vorgelegt. "Wir widersprechen der Interpretation, dass Thilo Sarrazins Buch... einen Tabubruch darstellt." Vielmehr bestehe der Tabubruch Sarrazins "im gezielten Weglassen der Integrationserfolge."

Diese 22seitige Studie "Zur aktuellen 'Sarrazin-Debatte' in Deutschland" kann im Internet heruntergeladen werden (PDF-Datei) unter <http://www.heyemat-berlin.de>. Leider ist das Druckmenü für diese Studie derzeit noch blockiert. Auf Anfrage der Redaktion teilte uns ein Mitarbeiter von Dr. Naika Foroutan mit, dass eine überarbeitete, aktualisierte Fassung dieser Studie im Januar 2011 dann auch druckfähig angeboten werde.
Hajo Leib



EL-DE-Info Nr. 27 – Dez. 2010

Zum 15. Gedenktag in Köln

KZ Auschwitz befreit

27.1.1945

ERINNERN

Eine Brücke in die Zukunft

Donnerstag 18:00
AntonterCitykirche
Schilderergasse

ca. 19.30 Mahngang zum
Rathaus

Es wirken mit:
Jansa Duo, Christiane Rox, Violine
und Klaus-Dieter Brandt, Violoncello

Als Sprecher und Sprecherin:
Marion Mainka, Josef Tratnik u.a.

Projektgruppe Gedenktag

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Köln, Ratifikation Brücken 90 Die Grünen, Bundesverband Information und Beratung für NS-Verfolgte, Centrum Schwule Geschichte, Die linke Seite, DiGB Region Köln-Bonn, DFG VR Köln, Die Linke Köln, Die Linke, Fraktion im Rat der Stadt Köln, DXP Köln, Evangelische Gemeinde Köln, FDP Kreisverband Köln, Friedensbildungsnetzwerk Köln e.V., Friedensforum Köln, Geschichtsvereinigungen Köln, Jugendclub Courage Köln e.V., Jungsozialisten Köln, Kölner Appell gegen Rassismus e.V., Kölner Frauenhistorikerverein, Kölnische Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, LAG Leben in NRW, LSVD, Leben- und Schulerbeverband, Molekchiloh-Alademie, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Post Christi Köln, Rom e.V., Schwule, Lesben und Trans* NRW, SPD-Fraktion im Rat der Stadt Köln, SPD Köln, Synagogen-Gemeinde Köln, Theater Appellativ, ver.di AK Antifaschismus, Antifaschismus Köln, ver.di AK Leben und Schule, ver.di Bezirk Köln, Verein EL-DE-Haus e.V., Verein gegen Verbrechen – für Demokratie, Regionalgruppe Mittelrhein, Vereinigung der Verfolgten des Naziregime Bund der Antifaschisten Köln, Werkstatt für Ortsgeschichte Köln-Brück

WBP/ Malle Bensch Humbach, Verein EL-DE-Haus, Mairas Brücke/EL-DE, Genshede Köln

Erinnerung an die überlebenden Kölnerinnen und Kölner, die während der NS-Zeit Widerstand leisteten und aus politischen Gründen verfolgt wurden. Ihre Erfahrungen nach der Befreiung 1945 und ihr Wirken in ihrer Heimatstadt stehen im Mittelpunkt der Veranstaltung.

Die Redaktion EL-DE-Info bedankt sich für die Mitarbeit an dieser Ausgabe bei:

Malle-Bensch-Humbach · Dr. Fritz Bilz · Ralph Giordano ·
Dr. Werner Jung · Dr. Roland Kaufhold · Albrecht Kieser
· Hans-Peter Killguss · Barbara Kirschbaum ·
Konrad Klesse · Angelika Lehndorff-Felsko ·
Peter Liebermann · Dieter Marezky · Fred Penzich ·
Siegfried Pfankuche-Klemenz · OB Jürgen Roters ·
Dr. Martin Rüter · Sonja Schlegel

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 14.12.2010
Die nächste Ausgabe EL-DE-Info erscheint
Anfang/Mitte Februar 2011.

Allen Mitgliedern des Vereins sowie Freundinnen und Freunde gilt unser Dank für die produktive Zusammenarbeit 2010 in der Hoffnung, dass diese 2011 vertieft und ausgebaut werden kann!

Euch / Ihnen allen winterlich-friedliche Feiertage, einen guten Übergang ins neue Jahr und für 2011 Gesundheit, Erfolg und ein wenig Glück.
Ihr Verein EL-DE-Haus und die Redaktion.